



# Im Frauenkreise.

## Der Zug der Zeit.

Man müßte meinen, ein neues Leben sei angebrochen, die Welt sei wieder in jenes Stadium zurückgekehrt, das es nötig machte, daß Gott seine Juchtrufe über die sündige Menschheit schwinde. Auf Schritt und Tritt begegnen wir Wehgedreien und Staßdrücken: Die Welt sei ganz verdorben und müsse entweder untergehen oder erlöset werden. Und zugleich tauchen so viele „Erlöser“ und „Befreiungs-Apostel“ auf, daß es scheint, die Menschheit sei am Ende doch noch nicht verloren!

Man müßte meinen, ein neues Leben sei angebrochen, die Welt sei wieder in jenes Stadium zurückgekehrt, das es nötig machte, daß Gott seine Juchtrufe über die sündige Menschheit schwinde. Auf Schritt und Tritt begegnen wir Wehgedreien und Staßdrücken: Die Welt sei ganz verdorben und müsse entweder untergehen oder erlöset werden. Und zugleich tauchen so viele „Erlöser“ und „Befreiungs-Apostel“ auf, daß es scheint, die Menschheit sei am Ende doch noch nicht verloren!

Man müßte meinen, ein neues Leben sei angebrochen, die Welt sei wieder in jenes Stadium zurückgekehrt, das es nötig machte, daß Gott seine Juchtrufe über die sündige Menschheit schwinde. Auf Schritt und Tritt begegnen wir Wehgedreien und Staßdrücken: Die Welt sei ganz verdorben und müsse entweder untergehen oder erlöset werden. Und zugleich tauchen so viele „Erlöser“ und „Befreiungs-Apostel“ auf, daß es scheint, die Menschheit sei am Ende doch noch nicht verloren!

### Kinderreigen.



So gehts auf unsere Weise,  
So ist es Kinderbrauch:  
Wir drehn uns um im Kreise  
Und tanzen auch —  
Immer herum,  
Dum diddum! bum!

Wir brauchen keine Geigen  
Und brauchen keinen Bass,  
Wir spielen uns zum Reigen  
Schon selber was,  
Immer herum,  
Dum diddum! bum!

Und ist ein Tanz zu Ende,  
Gleich fängt ein anderer an,  
Wir reihen uns die Hände  
Und tanzen dann  
Immer herum,  
Dum diddum! bum!

### Der Kuckuk.

Der Kuckuk sprach mit einem Star,  
Der aus der Stadt entflohen war.  
„Was spricht man“, sing er an zu schreien,  
„Was spricht man in der Stadt von unsern Melodien?  
Was spricht man von der Nachtigall?“  
„Die ganze Stadt lobt ihre Vieder.“  
„Und von der Lerche?“ rief er wieder.  
„Die halbe Stadt lobt ihrer Stimme, Schall.“  
„Und von der Amsel?“ fuhr er fort.  
„Ach diese lobt man hier und dort.“  
„Ich muß dich doch noch etwas fragen:  
Was“, rief er, „spricht man denn von mir?“  
„Das“, sprach der Star, „das weiß ich nicht zu sagen,  
Denn keine Seele redt von dir.“  
„So will ich“, fuhr er fort, „näch am dem Lndank rächen  
Und ewig von mir selber sprechen.“

### Abendlied.

Die Blümlein alle schlafen  
Schon längst im Mondenschein,  
Sie niden mit den Köpfen  
Auf ihren Stengeln ein.  
Es rüttelt sich der Blütenbaum,  
Er säuselt leise wie im Traum.

Sandmännlein kommt geschlichen  
Und gukt durchs Fensterlein,  
Ob irgend noch ein Kindlein  
Nicht mag zu Bette sein.  
Und wo er nun ein Kindlein findt,  
Streut er ins Aug ihm Sand geschwind.

Die Vögelein, die jungen  
So süß im Sonnenschein,  
Sind nur zur Ruh gegangen  
In ihre Nestchen ein.  
Das Heimchen in dem Aehren-  
grund,  
Es tut allein sich draußen  
Lund.

Sandmännlein schlüpfst von hinten,  
Es nickt das Büblein ein,  
Hat bald gar fest geschlossen  
Die muntern Augenlein.  
Doch morgen leuchtet zum Willkommen  
Das Auglein wieder hell und fromm.

### Der Storch ist da!



Juchheirats,  
Der Storch ist da!  
Er steht vergnügt im Neste  
Und klappt auf das beste;  
Er bückt sich vor der Storchin fein  
Und dreht sich auf dem langen Bein.

Juchheirats,  
Der Storch ist da!  
Was er im Witzelaffen  
Mitbringt, wer kann es wissen?  
Ein Schwelmerlein? Ein Bräuerlein?  
Es wird doch nicht ein Pärchen sein?

### Der Hausvater und die Birke.

„Dich pflanz ich ein zu des Hoses Bier;  
Nun sprich, o Birke, was schenkst du mir?“ —  
„Ich schenke dir einen grünen Strauch;  
Den trägt zur Maienlust dein Haus.“ —  
„Der grüne Strauch gefällt mir sehr;  
Doch Birke, was schenkst du mir noch mehr?“ —  
„Ich schenke dir eine schwarze Rute,  
Die deinen Kindern kommt zu gute.“ —  
„Die schwarze Rute gefällt mir sehr;  
Doch Birke, was schenkst du mir noch mehr?“ —  
„Ich schenke dir einen Besen rauch,  
Den führt mit Fleiß im Haus die Frau.“ —  
„Der rauche Besen gefällt mir sehr;  
Doch Birke, was schenkst du mir noch mehr?“ —  
„Ich schenke dir einen Weizenstiel,  
Den schwingst du über den Kössen viel.“ —  
„Der Weizenstiel gefällt mir sehr;  
Doch Birke, was schenkst du mir noch mehr?“ —  
„Ich schenke dir einen zähen Ast,  
Damit du den Reif zum Weinsaf hast.“ —  
„Der zähe Ast gefällt mir sehr;  
Doch Birke, was schenkst du mir noch mehr?“ —  
„Ich schenke dir auch den Wein dazu;  
Doch trübselt mein Blut, so hast du Ruh.“ —  
„Der Weinsaft gefällt mir sehr;  
Doch Birke, was schenkst du mir noch mehr?“ —  
„Nachdem ich alles gegeben dir,  
Bleibt nichts als das nackte Leben mir;  
Doch nun nicht zu leben, mir selbst zur Weid,  
So komm ich noch und heize dir ein.“

### Du sollst Vater und Mutter ehren.

In dem Regimente des altbekannten und hochverdienten Generals von Zieten stand ein Rittmeister, mit Namen Kurzhagen, ein tapferer, tüchtiger Kriegsmann, dessen Eltern im Mecklenburgischen wohnten und arme Bauersleute waren.

Von des Rittmeisters Jugendzeit ist zwar nichts bekannt, aber es läßt sich mit Sicherheit aus seinem späteren Leben und Verhalten schließen, daß er ein ebenso guter Knabe und Jüngling gewesen ist, wie er sich später als ein braver Mann erwies.

Als Kurzhagen, geschmückt mit dem Verdienstorden, nach Beendigung des siebenjährigen Krieges in Pommern mit einrückte, waren die Eltern von ihrem Dörfchen herein gekommen, um ihren Sohn nach mehrjähriger Trennung wiederzusehen. Sie erwarteten ihn auf dem Markte, und es hätte jeder den alten Leuten ansehen können, welche freudige Erwartung und Sehnsucht ihre Herzen erfüllte.

Sobald der Sohn Vater und Mutter erblickte, stieg er vom Pferd und umarmte beide unter Freudenstränen. Sie mußten zu ihm stehen und auf's eifrigste war er fortan bemüht, ihnen das Alter zu verschönern, soweit es sein geringes Einkommen gestattete.

Als einmahl ein Offizier darüber spottete, daß Bauern bei einem Rittmeister zu Tische saßen, antwortete Kurzhagen:

„Warum sollte ich nicht die ersten Wohlthäter meines Lebens dankbar ehren? Ehe ich des Königs Rittmeister wurde, war ich ihr Kind!“

Die Worte des Rittmeisters sowohl, als auch die Spätterien der Offiziere gelangten zur Kenntnis des Generals von Zieten.

„Lieber Kurzhagen“, sagte der berühmte Feldherr eines Tages zum Rittmeister, „ich werde morgen Ihr Gast zu Mittag sein. Vergessen Sie aber nicht, auch die anderen Offiziere der Garnison zur Tafel zu laden.“

Kurzhagen gab seine Freude über des Generals Gerablassung kund und versprach, dem Befehle Folge zu leisten.

Als der Tag der Festlichkeit gekommen war, stellte sich Zieten persönlich ein, und auch die Offiziere vermahnten die Einladung nicht.

Als man sich zum Essen gesetzt hatte, fragte Zieten den Gastgeber: „Aber, Kurzhagen, wo sind denn Ihre Eltern? Ich höre, Sie seien mit Vater und Mutter an einem Tische? Im Sie dies nicht mehr?“

Der Rittmeister lächelte und war einen Augenblick um eine Antwort verlegen. Da stand Zieten auf und holte die Eltern selbst herbei; sie mußten sich links und rechts an seine Seite setzen, und er unterhielt sich mit ihnen auf das freundlichste.

Als man begann, Gefunheiten auszubringen, nahm der General sein Glas, stand auf und sprach:

„Meine Herren, ich möchte ebenfalls ein Hoch ausbringen, wenn ich auch keine lange Rede zu halten gewonnen bin. Meine Herren, ich bitte, erheben Sie die Gläser: mein Hoch gilt dem Wohlgegehen dieser braven Eltern eines verdienstvollen Sohnes, der den Beweis dafür liefert, daß ein dankbarer Sohn mehr wert ist als ein hochmütiger Rittmeister!“

Wenige Tage nach diesem gemeinsamen Mittagmahle fand Zieten Gelegenheit, dem großen König Friedrich II. von der Ehrfurcht und Liebe zu erzählen, die der Rittmeister seinen Eltern erweise.

Der König freute sich über diesen schönen Zug von Kindesliebe, und als Kurzhagen einmal nach Berlin kam, wurde er zur königlichen Tafel befohlen.

„Hör Er, Rittmeister“, fragte der König, „von welchem Hause stammt Er denn eigentlich? Wer sind seine Eltern?“

„Majestät, ich komme aus einer Bauernhütte, und meine Eltern sind arme, einfache Bauersleute, mit denen ich das Glück teile, das ich Eurer Majestät verdanke!“

„So ist's recht!“ sagte der König, erkrühte über diese Antwort. „Wer seine Eltern achtet, der ist ein braver Sohn. Wer sie aber gering schätzt und sich ihren schämt, verdient nicht, geboren zu sein.“

Wir das zu bieten! Deine erste Pflicht ist genug. Ich wollte widerstreben, doch endlich gab ich nach, dem Freund zu gehorchen. Denn, was noch nie geschah in unserm Leben, das hätte sonst sich sicher jetzt begehen: Es war, bei aller Freundschaft, allem Lieben, das löse Ganze nimmer ausgeblieben.

### Rätsel- und Spielecke.

- Scharaden.**
1. Aus den Nesten kleiner Kästen wird die Erste hergestellt.  
Aus den Nesten kleinen Kästen wird die Zweite, junger Held!  
Von den Nesten wird am besten, wo man's Ganze schenkt, gefällt.
  2. Ur-meine Erste zu ertragen, Bewaffne mit der Zweiten Tisch, Und in des Ganzen sanfte Klagen Verwandelt dann die Erste sich.
  3. Das Erste lebt in der Philosophie Als ein Gelehrter der ersten Größe; Die Zweite dect die erste Blöße, Zum schönen Tanz trittst Du mit Füßen sie.  
Das Ganze? Aus vergangnen Krieges-jahren Ist es als Juugungsaschine wohl bekannt.  
Als fremde Horden freundlich bei uns waren, Ward's öfter zur Weisung angewandt.
  4. Wer gleichen will den ersten Weiden, Der soll die Dritte, lieber leiden, Als daß er selbst sie täte an;  
Ich nehme den Fall aus, daß die Rahe Aus Ganze langte mit der Tage, La sei sie schnell darauf getan.
  5. Ein Buchstab ist mein Erstes, doch für wahr Im Alphabeite nicht der schlechtesten eier;  
Mein Zweites stellt die Kraft und Stärke dar,  
Doch liebt von Männern es zu zeigen Feiner.  
Das Ganze ist ein Baum, an den man hängen sollte,  
Wer brave Leute mit dem Zweiten zieren wollte.
  6. Jüngst war mein Freund gefällig gegen mich,  
Da bot ich ihm die letzte Weiden;  
Er aber wollte das nicht leiden  
Und sprach gekränkt: „Wie lächerlich!
- Lösung der Rätsel in voriger Nummer:**
1. Balmig
  2. Auzwe
  3. Segref
  4. Almadit
  5. Guchzeit
  6. Monchlein
  7. Auzwe
  8. Balmig
  9. Duet

Es ist denn wirklich so schämen um uns bestellt? Sind nur wir allein Sünder, hat es nicht in mer Gute und Böse gegeben? Vielleicht sind wir gar nicht schlechter als unsere Vorfahren, die uns so oft als Beispiel hingestellt werden; vielleicht sind wir nur aufgeregter und sehen, was damals im Dunkel lag.

Mein, schlechter ist die Welt nicht geworden, nur freier, offener in ihrem Gebaren, und darum beachten wir ihr Tun und Handeln mehr als einst. Wir sehen ihre Fortschritte und ihre Fehler. Aber wie das nun einmal so ist: das Gute und Edle betrachten wir als etwas Selbstgemachtes und geben adios an ihm vorüber; doch die Fehler unserer Mitmenschen, die erscheinen uns im neuen Lichte riesengroß, und sie sind doch auch nur im Zuge der Zeit begründet, wie alles, was da lebt und weht.

Doch unsere Ältern feuchttrübliche Beläge ferseren, bei denen es „gar lustig“ herging, das bejagen wir heute noch in bewundernden Liebern und vergessen, daß die guten Ältern, wollten sie dieselben Organe heute haben, doch gewiß in Kerker und Banden gerieten. Dem Entel aber, dem Wanne der Gegenwart, wird schon der Abstrakt, den er nach getaner harter Arbeit an die dürftigen Lippen führt, als „Sünde“ angerechnet.

### Selbstvertrauen.

Im allgemeinen kann man nicht behaupten, daß die Menschen unserer Zeit sich durch Mangel an Selbstvertrauen charakterisieren. Das erhöhte und gelegerte Kraftgefühl, das alle Kulturnationen wiederum ergreifen hat, teilt sich auch dem einzelnen mit. Der Deutsche des achtzehnten Jahrhunderts z. B. stand, was das Selbstvertrauen anlangt, ganz beträchtlich zurück hinter dem Franzosen und dem Engländer. Sehr begreiflich, denn im Völkerrat war er zurückgeblieben worden und hatte sich mit dem zweiten Platz begnügen müssen. In der stillen Studierstube, bei der wissenschaftlichen oder dichterischen Beschäftigung erwidert ihm zwar der Mut zu sich selbst, der dann aber nur zu oft erlosch, wenn er sich dem Getümmel des realen Lebens gegenüber sah. Es hat lange gedauert, bis „Hans der Erläuterer“, bis der „deutsche Michel“ aus sich heraus die Kraft schöpfte, handlung und gestandteil teilzunehmen an dem Leben der ihm umgebenden Aushendige. Ein Bild in die Zeit vor hundert Jahren genügt, um der Phantasie zu vergegenwärtigen, welchen Tiefstand damals der Mut der Deutschen zu sich selbst erreicht hatte, wie Napoleon I. ganz richtig mit dieser inneren Schwermutigkeit und Verzweiflung rechnete, als er, den man mit einer Schilderhebung des preussischen Volks gescheitert hatte, lachend den Ausspruch tat: „Ach was, die Preußen sind keine Spanier! Er sollte sich verredend haben. Denn Jähigkeit und Ausdauer sollten reichlich erfolgen, was man vielleicht hinsichtlich des ersten kühnen Anlaufs vermissen konnte.

Man müßte meinen, ein neues Leben sei angebrochen, die Welt sei wieder in jenes Stadium zurückgekehrt, das es nötig machte, daß Gott seine Juchtrufe über die sündige Menschheit schwinde. Auf Schritt und Tritt begegnen wir Wehgedreien und Staßdrücken: Die Welt sei ganz verdorben und müsse entweder untergehen oder erlöset werden. Und zugleich tauchen so viele „Erlöser“ und „Befreiungs-Apostel“ auf, daß es scheint, die Menschheit sei am Ende doch noch nicht verloren!

Man müßte meinen, ein neues Leben sei angebrochen, die Welt sei wieder in jenes Stadium zurückgekehrt, das es nötig machte, daß Gott seine Juchtrufe über die sündige Menschheit schwinde. Auf Schritt und Tritt begegnen wir Wehgedreien und Staßdrücken: Die Welt sei ganz verdorben und müsse entweder untergehen oder erlöset werden. Und zugleich tauchen so viele „Erlöser“ und „Befreiungs-Apostel“ auf, daß es scheint, die Menschheit sei am Ende doch noch nicht verloren!

Man müßte meinen, ein neues Leben sei angebrochen, die Welt sei wieder in jenes Stadium zurückgekehrt, das es nötig machte, daß Gott seine Juchtrufe über die sündige Menschheit schwinde. Auf Schritt und Tritt begegnen wir Wehgedreien und Staßdrücken: Die Welt sei ganz verdorben und müsse entweder untergehen oder erlöset werden. Und zugleich tauchen so viele „Erlöser“ und „Befreiungs-Apostel“ auf, daß es scheint, die Menschheit sei am Ende doch noch nicht verloren!

Man müßte meinen, ein neues Leben sei angebrochen, die Welt sei wieder in jenes Stadium zurückgekehrt, das es nötig machte, daß Gott seine Juchtrufe über die sündige Menschheit schwinde. Auf Schritt und Tritt begegnen wir Wehgedreien und Staßdrücken: Die Welt sei ganz verdorben und müsse entweder untergehen oder erlöset werden. Und zugleich tauchen so viele „Erlöser“ und „Befreiungs-Apostel“ auf, daß es scheint, die Menschheit sei am Ende doch noch nicht verloren!

Man müßte meinen, ein neues Leben sei angebrochen, die Welt sei wieder in jenes Stadium zurückgekehrt, das es nötig machte, daß Gott seine Juchtrufe über die sündige Menschheit schwinde. Auf Schritt und Tritt begegnen wir Wehgedreien und Staßdrücken: Die Welt sei ganz verdorben und müsse entweder untergehen oder erlöset werden. Und zugleich tauchen so viele „Erlöser“ und „Befreiungs-Apostel“ auf, daß es scheint, die Menschheit sei am Ende doch noch nicht verloren!

Man müßte meinen, ein neues Leben sei angebrochen, die Welt sei wieder in jenes Stadium zurückgekehrt, das es nötig machte, daß Gott seine Juchtrufe über die sündige Menschheit schwinde. Auf Schritt und Tritt begegnen wir Wehgedreien und Staßdrücken: Die Welt sei ganz verdorben und müsse entweder untergehen oder erlöset werden. Und zugleich tauchen so viele „Erlöser“ und „Befreiungs-Apostel“ auf, daß es scheint, die Menschheit sei am Ende doch noch nicht verloren!

Man müßte meinen, ein neues Leben sei angebrochen, die Welt sei wieder in jenes Stadium zurückgekehrt, das es nötig machte, daß Gott seine Juchtrufe über die sündige Menschheit schwinde. Auf Schritt und Tritt begegnen wir Wehgedreien und Staßdrücken: Die Welt sei ganz verdorben und müsse entweder untergehen oder erlöset werden. Und zugleich tauchen so viele „Erlöser“ und „Befreiungs-Apostel“ auf, daß es scheint, die Menschheit sei am Ende doch noch nicht verloren!

Man müßte meinen, ein neues Leben sei angebrochen, die Welt sei wieder in jenes Stadium zurückgekehrt, das es nötig machte, daß Gott seine Juchtrufe über die sündige Menschheit schwinde. Auf Schritt und Tritt begegnen wir Wehgedreien und Staßdrücken: Die Welt sei ganz verdorben und müsse entweder untergehen oder erlöset werden. Und zugleich tauchen so viele „Erlöser“ und „Befreiungs-Apostel“ auf, daß es scheint, die Menschheit sei am Ende doch noch nicht verloren!

Man müßte meinen, ein neues Leben sei angebrochen, die Welt sei wieder in jenes Stadium zurückgekehrt, das es nötig machte, daß Gott seine Juchtrufe über die sündige Menschheit schwinde. Auf Schritt und Tritt begegnen wir Wehgedreien und Staßdrücken: Die Welt sei ganz verdorben und müsse entweder untergehen oder erlöset werden. Und zugleich tauchen so viele „Erlöser“ und „Befreiungs-Apostel“ auf, daß es scheint, die Menschheit sei am Ende doch noch nicht verloren!

Man müßte meinen, ein neues Leben sei angebrochen, die Welt sei wieder in jenes Stadium zurückgekehrt, das es nötig machte, daß Gott seine Juchtrufe über die sündige Menschheit schwinde. Auf Schritt und Tritt begegnen wir Wehgedreien und Staßdrücken: Die Welt sei ganz verdorben und müsse entweder untergehen oder erlöset werden. Und zugleich tauchen so viele „Erlöser“ und „Befreiungs-Apostel“ auf, daß es scheint, die Menschheit sei am Ende doch noch nicht verloren!

Man müßte meinen, ein neues Leben sei angebrochen, die Welt sei wieder in jenes Stadium zurückgekehrt, das es nötig machte, daß Gott seine Juchtrufe über die sündige Menschheit schwinde. Auf Schritt und Tritt begegnen wir Wehgedreien und Staßdrücken: Die Welt sei ganz verdorben und müsse entweder untergehen oder erlöset werden. Und zugleich tauchen so viele „Erlöser“ und „Befreiungs-Apostel“ auf, daß es scheint, die Menschheit sei am Ende doch noch nicht verloren!